

ZENTRALBIBLIOTHEK SOLOTHURN

23. BERICHT

ÜBER DAS JAHR

1952

BUCHDRUCKEREI GASSMANN A.-G. SOLOTHURN - 1953

23. BERICHT

über das Jahr 1952

I. Allgemeines

1. Kulturelle Werbung

1952 ist das Jahr der kulturellen Werbung. Zum erstenmal seit dem Bestehen öffentlicher Bibliotheken in Solothurn fuhren wir im Frühling 1952 mit einer repräsentativen Wanderausstellung in die solothurnische Landschaft hinaus. Während nahezu vier Monaten zeigten wir die Ausstellung „Bücher aus acht Jahrhunderten und 200 Jahre solothurnische Graphik“ in 13 grösseren Gemeinden des Kantons. Wir wählten die Ausstellungsorte so aus, dass auch die Bewohner des abgelegensten Dorfes die Möglichkeit besaßen, unsere Kostbarkeiten zu besichtigen. Die Ausstellung wurde normalerweise am Samstag eröffnet. Sie dauerte bei einfachen Ausstellungsverhältnissen, nämlich in Balsthal, Breitenbach, Flüh, Gerlafingen, Lostorf, Mühledorf, Neuendorf und in Oensingen, zwei bis drei Tage, so dass sich auch den Schulklassen Gelegenheit bot, mit dem Kulturgut aus alter und neuer Zeit vertraut zu werden. In Städten und grösseren Ortschaften, wo besondere Säle oder gar einladende Ausstellungsräume zur Verfügung standen, hatte die Bevölkerung fünf bis sechs Tage, in Solothurn, dem Schlusspunkt der Schau, gar volle 15 Tage Gelegenheit, mit den Schätzen vertraut zu werden. Dank einem vorzüglich funktionierenden Speditionsplan, den wir mit der Firma Gebr. Wyss AG., Solothurn, vereinbarten, konnten Bücher und Bilder normalerweise am Ende der Woche bereits wieder in einer anderen Gemeinde gezeigt werden. So war die Ausstellung bis Mitte Mai 1952, dem Zeitpunkt der von den Behörden vorgesehenen Volksabstimmung über die Bewilligung des Kredites zum Neubau eines Bibliotheksgebäudes, im ganzen Kanton durchgeführt.

Wo es die Verhältnisse gestatteten, fand eine besondere Eröffnungsfeier mit musikalischen Vorträgen und Ansprachen statt. Wir denken mit Freude an die festliche Stunde im Heimatmuseum Dornach zurück, wo ein Quartett des Goetheanums die Einheimischen wie die vielen Gäste aus dem benachbarten Basel in eine derart feierliche Stimmung versetzte, dass sie die beissende Kälte im hochgewölbten Raume vergassen. Wir erinnern uns gerne an die Eröffnungsfeier im Kleinen Konzertsaal in Solothurn, wo Frau Hedwig Vonlanthen-Walz Lieder von Richard Flury sang und ein Künstlertrio eine Komposition desselben Meisters spielte. Wir freuten uns, im Konzertsaal der Stadt Olten und im Kasino in Schönenwerd in Fräulein Susanne Studer, Pianistin in Olten, und in der Aula des neuen Schulhauses in Grenchen in den Herren Fritz Jenny und Peter Zurschmiede hilfsbereite und verständnisvolle Förderer unserer Bestrebungen zu finden, die durch ihre musikalischen Darbietungen dem Eröffnungsakte ein feierliches Gepräge verliehen und damit zum Gelingen der Ausstellung wesentlich mitgeholfen. All diesen Mitarbeitern sei für die wertvolle Unterstützung gedankt. Aufrichtiger Dank gebührt auch den Gemeindebehörden und Privaten, die uns die nötigen Lokalitäten zur Verfügung stellten, ebenso den Ammannämtern und den Vertretern der lokalen, der kantonalen und der eidgenössischen Behörden, die uns durch ihre Anwesenheit erfreuten und sich nicht nehmen liessen, in kurzen Ansprachen die Ausstellung offiziell zu eröffnen. Dank gebührt auch der Presse, die unsere Bestrebungen unterstützte, indem sie auf unsere Schau hinwies und sich lobend über die Veranstaltung äusserte. An allen Ausstellungsorten fanden während des Tages und meist auch während der Abendstunden Führungen statt, die da und dort einen Massenaufmarsch brachten.

Die Ausstellung selbst wollte nicht irgendein Sondergebiet einem ausgewählten Publikum vor Augen führen, vielmehr die grosse Oeffentlichkeit mit den reichen Beständen der Zentralbibliothek Solothurn vertraut machen. Wir zeigten darum Bücher aus den verschiedensten Jahrhunderten. Damit war uns Gelegenheit geboten, auf die eigentliche Mission des Buches und auf seinen Wandel im Laufe der Jahrhunderte hinzuweisen. In den 60-70 m Vitrinen, die wir regelmässig mitführten, stellten wir 21 mittelalterliche Originalhandschriften und hochwertige Faksimiles berühmter kirchlicher und weltlicher Handschriften des ausgehenden Mittelalters zur Schau. Schrift, Blattschmuck und Inhalt dieser Kodizes vermochten das Interesse aller Kreise zu wecken. Wir führten 140 Imprime mit, zeigten an Hand prächtiger Inkunabeln, wie der Bücherstrom in der Wiegendruckzeit answoll, wiesen auf die Bedeutung Basels als europäischer Buchdruckerstadt zur Zeit des Humanismus hin, bemühten uns, Urs Graf als grossen Buchillustrator bekannt zu machen. Wir illustrierten den Aufschwung der Wissenschaften in den folgenden Jahrhunderten,

wobei wir den starken Anteil der Schweiz auf sozusagen allen Gebieten unterstrichen, indem wir repräsentative Werke, die zu einem schönen Teil erst in den letzten Jahren erworben wurden, in wertvollen Ausgaben auflegten und sorgfältig kommentierten. Als Gegenstück zur allgemeinen Buch- und Geistesgeschichte wiesen wir an der reichen Sammlung von Solodorensia nach, wie auch der lokale Buchdruck bis zum kleinsten Imprimat vom Geiste der Zeit abhängig ist. Eine Vitrine mit schadhafte Einbänden sollte auf eindringliche Art zeigen, wie die ungenügende und unverantwortliche Art der Unterbringung alten, zum Teil einmaligen Kulturgutes die Bestände zugrunde richtet und eine kostspielige Restaurierung der Bände unumgänglich ist. Zehn Stellwände mit 41 künstlerischen Blättern und drei Originalplänen früherer Jahrhunderte aus unseren Sammlungen sollten dem modernen Menschen die solothurnische Landschaft in ihrer Ursprünglichkeit und Unberührtheit zeigen und zugleich dem Auge des Besuchers einen willkommenen Ruhepunkt bieten.

Der ausgezeichnete Erfolg, den die Ausstellung überall fand, bewies, dass unser Volk kulturellen Belangen gegenüber nicht gleichgültig ist. Es war eine Freude zu sehen, wie Leute aller Stände und jedes Alters sich um die Bücher interessierten. Es war köstlich, wie überall Männer und Frauen mit eigenem Gut, mit Chroniken, Kräuterbüchern und allerlei Erbauungsliteratur, aber auch mit Familienbriefen und handschriftlichen Rezeptbüchlein aufrückten, sich nach dem Verfasser, der Bedeutung, dem Wert und den Möglichkeiten der Instandstellung der Werke interessierten. Es war tröstlich zu sehen, wie die Besucher besorgt über die Sicherung und Erhaltung unserer eigenen Raritäten sprachen und uns baten, wiederzukommen. Es bereitere Freude, konstatieren zu können, dass Töchter und Frauen stolz waren, Bücher zu besitzen, die den Grosseltern gehört hatten, wie ein notdürftiger Besitzeintrag bezeugte. Und wenn noch heute aus den entferntesten Gebieten unseres Kantons Büchersendungen mit alten Werken eintreffen oder bucherbeladene Männer den weiten Weg zu uns nicht scheuen, so ist dies ein Beweis dafür, dass der von uns ausgestreute Same nicht überall vom wuchernden Unkraut der Zeit überschattet wurde, sondern wächst und sich ausbreitet, weil er einem göttlichen Impuls entspringt und ein nicht unwesentliches Stück der menschlichen Natur darstellt.

Wo aber bleibt bei diesem eindeutigen Erfolg und diesem gewaltigen Aufwand an Kraft die auf Mitte Mai 1952 angesetzte Volksabstimmung? Sie wurde aus kaum verständlichen Gründen *ad calendas graecas* verschoben: Man wird so lange nicht mehr von ihr sprechen, als Bücher und die Beschäftigung mit Büchern als etwas Totes betrachtet wird, dem gegenüber das Leben das Vorrecht besitzt. Wo bleibt die kantonsrätliche Initiative zur Pflege des lebendigen Geistes, dessen Vertreter doch zweifellos das Buch ist?

2. Behörden und Personal

Das Berichtsjahr brachte einen Wechsel im Präsidium der Bibliothekskommission. Erziehungs- und Polizeidirektor Dr. Oskar *Stampfli* reichte auf den 1. Juli 1952 altershalben die Demission als Regierungsrat des Kantons Solothurn und damit, da der Vorsitz in der Bibliothekskommission ex officio dem Vorsteher des Erziehungsdepartements zufällt, auch als Mitglied unserer Kommission ein. Dr. Oskar *Stampfli* präsierte als Regierungsrat nahezu zwei Jahrzehnte lang die Bibliothekskommission. Was hat er in dieser Zeit dank seiner Einsicht, dass eine öffentliche Bibliothek zu den wichtigsten Bildungsinstituten gehört und als geistiges und kulturelles Zentrum volle Unterstützung verdient, alles getan! Nachdem eindeutig festgestellt war, dass die bestehenden Gebäulichkeiten, in denen die ZBS gegenwärtig einlogiert ist, sich für die Unterbringung einer Gebrauchsbibliothek nicht eignen, setzte er sich mit voller Kraft für einen Neubau ein und ruhte nicht, bis ein baureifes Projekt vorlag. Gleichzeitig suchte er Mittel und Wege, den Baufonds zu äufnen und die finanziellen Mittel ohne besondere Steuerbelastung bereitzustellen. Auch dieses Ziel erreichte er in entschlossener Zusammenarbeit mit dem damaligen Finanzdirektor Nationalrat Jacques Schmid. Mit gleicher Hingabe und Zielstrebigkeit förderte Dr. O. *Stampfli* den Ausbau der Bibliothek in doppelter Hinsicht: Er unterstützte mit kräftiger Hand die Reorganisationsbestrebungen, die bezwecken, die Bücherbestände zu sichern, sie kenntlich und für die Benützung zugänglich zu machen. Was andere Bibliotheken seit vielen Jahrzehnten besaßen, eine zuverlässige Akzession, eine eindeutige Buchsignatur und moderne Kataloge, die auf alle Fragen des Benützers präzise antworten, konnte mit einem Minimum von Personal geschaffen und ausgebaut werden. Dr. O. *Stampfli* zeigte sich aber auch jederzeit aufgeschlossen, wenn es galt, die Bestände der Bibliothek auszubauen, neue Literatur, die jede Bücherei benötigt, wenn sie nicht überaltern will, anzuschaffen, bedeutsame Werke des Antiquariatsmarktes zu erwerben oder gar Manuskripte oder Imprime, die den Kanton Solothurn betreffen, zu sichern. Um der Bibliotheksleitung in dieser Hinsicht vermehrte Aktionsfreiheit zu geben, kam er auf die glückliche Idee, aus den Erträgen der Landeslotterie den sogenannten Dispositionsfonds der Zentralbibliothek zu schaffen. Dank dieser Hilfsquelle konnten Zierden unserer Bücherei, die bei der Wanderausstellung überall bewundert wurden, bei den verschiedenen Auktionen des In- und Auslandes ersteigert werden. In Dr. O. *Stampfli*s Präsidialzeit hat die Zentralbibliothek Solothurn in bezug auf Organisation, Zuwachs, Buchpflege und Benützung ein völlig anderes Gesicht erhalten. Dies sind Erfolge, die nicht hoch genug gewertet werden können und dem scheidenden Magistraten in der Galerie der berühmten

und verdienten Mäzene der Zentralbibliothek einen Ehrenplatz sichern. Wir danken unserem Präsidenten für die Aufgeschlossenheit, die Ausdauer und die tatkräftige Unterstützung, die er bei jeder Gelegenheit wissenschaftlichen, kulturellen und volksbildnerischen Bestrebungen entgegenbrachte. Möge ihm ein langes otium cum dignitate zuteil werden!

Als Amtsnachfolger begrüßen wir den neuen Vorsteher des Erziehungsdepartementes, Nationalrat Dr. Urs *Dietschi*, den Herkommen und familiäre Tradition, aber auch eigene Veranlagung zum Buch, zum Buchdruck und zur Bibliothek führen.

Die Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare ordnete in Verhinderung ihres Präsidenten den Vizepräsidenten als Delegierten an den zweiten österreichischen Bibliothekarenkongress ab, der anfangs Oktober 1952 in Graz stattfand. Es wäre für den Unterzeichneten reizvoll, die Reiseeindrücke zu schildern, über die Bibliotheksverhältnisse in Oesterreich zu berichten, die Verhandlungen zu beleuchten und über den Geist zu sprechen, der in einem Lande herrscht, das ohne eigenes Verschulden in den Krieg hineingezogen wurde und acht Jahre nach dem Waffenstillstand immer noch von den Siegermächten besetzt ist und kontrolliert wird. Ich muss mich hier mit der Feststellung begnügen, dass der Aufbauwille, der das Volk in den von den Westmächten besetzten Zonen beherrscht, auch dem Bibliothekswesen zugute kommt und dass die Landes- und Bundesbehörden nichts unterlassen, „um“, wie sich ein Behördevertreter ausdrückte, „die Ernte der Gegenwart einzubringen und der Zukunft zu übermitteln“. Es war ausserordentlich eindrucksvoll zu hören, wie namhafte Persönlichkeiten, unbekümmert um alle wirtschaftliche und seelische Not, ihr Bekenntnis zum Buch und zur Bibliothek ablegten, immer wieder betonten, wie unentbehrlich die Büchereien für die Öffentlichkeit, für die Forschung und Wirtschaft seien, welch eine grosse Aufgabe ihnen für die Förderung der Bildung und Kultur zufalle und sie darum Anspruch auf ausgiebige Unterstützung hätten.

II. Bücherzuwachs

Die Bücherei vermehrte sich im Berichtsjahr aus ordentlichen Mitteln und durch Geschenke um 9327 *Einheiten*, wie folgende Zusammenstellung zeigt:

a) Art:	A. Zuwachs	Bibl. Einheiten	
		1951	1952
1. Literarische und wissenschaftliche Werke:			
a) Druckblätter und Broschüren		1935	1776
b) Bände		1840	2974
	Übertrag	3775	4750

		Bibl. Einheiten	
		1951	1952
Übertrag		3775	4750
2. Dissertationen, Diplomarbeiten		195	225
3. Rechenschaftsberichte, Statuten, periodische Berichte		550	468
4. Patente		—	—
5. Handschriften:			
a) Bände		14	94
b) Lose Blätter		588	122
6. Graphica, Karten, Pläne, Ansichten, Plakate, Porträts		123	2051
7. Zeitungsausschnitte		600	700
8. Filme und Diapositive		1230	917
9. Schallaufnahmen		—	—
10. Verschiedenes, Druckstöcke, Kuriositäten etc.		—	—
11. Total		7075	9327
b) Herkunft:			
12. Kauf.		2105	3623
13. Schenkung		4970	5704
14. Tausch.		—	—
15. Deposita		—	—
16. Total		7075	9327
B. Abgang			
17. Verkauf, Austausch, Verlust, Makulatur . .		40	19
C. Verarbeitung			
18. Katalogisiert		2812	1956

1. Ankäufe

Aus der grossen Zahl der Neuerwerbungen heben wir hervor:

a) Manuskripte

1. 16 Briefe und Aktenstücke des Romanschriftstellers *Charles Sealsfield* (1793–1864) an den fortschrittlich gesinnten Verlagsbuchhändler *Johann Friedrich Cotta* von Cottendorf (1764–1832) in Stuttgart. (Sig. S I 343/8). Die Korrespondenzen stammen aus der Zeit, da der dem Prager Kreuz-

6.)

4. XI. 1826

Mein hochwöhrlicher Herr !

Unterzeichnetes hat sich bewilligt
gesuchen zu befehlen seiner

Herrn und Lady 48 Gulden Pfennig

per annum und einig Gulden Pfennig

von Herrn Georg Busch, auf

den Pfingstsonntag, in Frankfurt

insgesamt, und selbst erhalten

dies Summe bezeugen Herrn zustellen

zu lassen. In geschlossener Summe

Frankfurt den 4ten Novemb. 1826. Charles Sealsfield

Sie werden von London aus unsere

Aufmerksamkeit erhalten.

Herrn von Cotta hochwöhrlichen zu
Hutgardt

herrenkloster entflohene Profess und Ordenssekretär Carl Postl mit Hilfe von Freunden sich im Sommer 1823 nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika begab. Der erste Brief wurde ein Jahr nach der Landung in der neuen Welt, am 20. September 1824 in Pittsburgh geschrieben und trägt die Unterschrift „Sidons“. Postl, der das ihm in die Hand gedruckte Reisegeld aufgezehrt hat, nimmt den vor seiner Abreise mit Cotta geknüpften Faden wieder auf und bietet dem Verleger monatliche Berichte über das öffentliche Leben und Treiben in der Union an. Der Brief ist in der eben erschienenen Postl-Biographie von Eduard Castle „Der grosse Unbekannte“ (Wien, München 1952), S. 172 f. abgedruckt, ohne dass der Briefeigentümer oder ein Standort genannt wird. Wir selbst erhielten den Brief-Faszikel durch Vermittlung von Herrn Dr. L. Caflisch, Zürich. Die Briefe gehörten einem grösseren Konvolute an, das von Amerika herüberkam. Es ist anzunehmen, dass Ed. Castle diesen bisher unbekannten Brief noch beim ursprünglichen Besitzer eingesehen hat. Postl kehrt im Sommer 1826 als Emissär im Dienste der Gegenspionage nach Europa zurück. Er nimmt sogleich die Verbindung mit Cotta auf und bietet ihm im Brief vom 16. September 1826 ein Manuskript an, das über die politischen, sittlichen, gesellschaftlichen und häuslichen Zustände Amerikas unterrichtet und über eine Reise durch die westlichen Staaten nach New Orleans, über noch grösstenteils unbekannte Staaten, interessante Aufschlüsse gibt. Es erfolgt ein Vertragsabschluss (Briefe vom 27. und 31. Oktober und 7. November 1826, Nr. 3-7), und Postl kann anfangs November 1826 mit 200 rheinischen Gulden und 40 Pfund Sterling nach London abreisen. Das Reise-werk selbst erscheint verabredetermassen unter dem Pseudonym und dem Titel: Charles Sidons. „Die Vereinigten Staaten von Nordamerika.“ Postls Aufenthalt in London, der durch die Briefe 8-10 belegt ist, dauert bis in den Sommer 1827 hinein. Der Schriftsteller ist knapp an Mitteln und mit der Uebersetzung seines Reisewerkes ins Englische und der Korrektur beschäftigt. Die Verhandlungen mit den Londoner Verlegern scheinen sich in die Länge gezogen zu haben, so dass sich Postl am 29. Januar 1827 an Cotta wenden muss, ihm 40 Pfund Sterling vorzuschliessen, „ohne deren schleunige Gewährung ich nicht nur keinen Schritt von London tun, sondern in die grösste Verlegenheit und selbst Noth kommen würde, da ich von allen Ressourcen und von Hause entfernt bin... Ich bitte auf der Stelle um gütige Gewährung, da mir jeder Augenblick kostbar ist und das Leben in London sehr teuer ist.“ Es braucht einen weiteren, recht tiefen Kniefall vor Cotta (Brief 9), bis dieser schliesslich dem völlig Mittellosen 40 Pfund Sterling anweisen lässt (Quittung vom 15. März 1827). Anfangs Juni 1827 reist Postl von London über Southampton nach Le Havre. Brief 12 zeigt, dass er sich am 15. Juni 1827 in Le Havre, „als dem besten Platz zum Einschiffen“, dem Paketschiff „Stephanie“ anvertraut. Er lan-

det am 16. August in New York und begibt sich von dort nach Philadelphia. Um die Vorschüsse abzuverdienen, arbeitet Postl ruhelos. Er kehrt nach Kittanning zurück, wo er schon bei seinem ersten Amerikaufenthalt gewohnt hat, um billiger leben zu können, wie aus Brief 13 vom 3. Januar 1828 hervorgeht. Die Not verfolgt ihn täglich; er muss neuerdings um Vorschuss bitten. „Ich bin ein Anfänger, hoffe jedoch, mit jedem Werke, das ich schreibe, mich zu vervollkommen. Wenn mir E. H. aufhelfen, so werde ich dieses nicht vergessen und nie von E. H. mich trennen.“ Und nicht anders tönt es in Brief 14 vom 18. September 1828, wo Postl den Bruch mit Cotta in Erwägung zieht: „Herr von Cotta scheinen wirklich mit mir hart umgehen zu wollen, eine Sache, die um [so] seltsamer ist, als Ihre Generosität so allgemein bekannt ist. – Ich zweifle nicht, dass E. H. hunderte haben mögen, die Hochdensenelben Sendungen zuschicken. Ich zweifle aber, ob diese Sendungen etwas wert sind. E. H. werden sich am besten selbst überzeugen. Was mich betrifft, so habe ich die Ehr zu versichern, dass ich mit grösstem Vergnügen die Verbindung mit E. H. fortsetzen will und ehrlich halten werde, dass ich diese Verbindung suchte, und dass ich sie mir zur Ehre schätze. Da jedoch E. H. mir nicht nur meine billigen Bitten, sondern alles rund und eben hart abschlagen, so sehe ich mich genötigt, ehrfurchtsvoll zu erklären, dass ich mich Hochderselben Dienste nicht länger widmen kann.“ Postl versucht sein Glück als Farmer, kehrt aber, nachdem er alles Geld verloren hat, wieder zur Schriftstellerei zurück. Er tritt, wie er in Brief 15 an Cotta meldet, zu Beginn des Jahres 1830 in New York in die Redaktion des „*Courier des Etats-Unis*“, des Hauptorgans der französisch-amerikanischen Bevölkerung in der Union. Gesundheitsrücksichten zwingen ihn, die Redaktion aufzugeben. Er trifft Ende 1830 als publizistischer Agent Joseph Bonapartes in England ein und versucht mit Brief 16 noch einmal mit Cotta in Kontakt zu kommen: „Ich habe mein Verhältnis zu dem *Courier des Etats-Unis* aufgegeben und correspondiere mit dem *Morning Courier* and *New York Enquirer*, der Hauptadministrationszeitung in New York. Ich glaube mit Recht behaupten zu können, dass E. Hochwohlgeboren schwerlich jemanden finden dürften, der eine genauere und vollständigere Kenntniss von den V. St. und England hat . . . In diesem Bezug nehme ich mir die Freiheit, mich Euer Hochwohlgeboren als Correspondent für die Allgemeine Zeitung oder solche Journale anzubieten, als für welche E. H. mich geeignet finden . . . Ich bin viel und stark gedruckt worden.“ Cotta, jedem weiteren Wagnis abgeneigt, zog die helfende Hand zurück und damit bricht der Briefwechsel ab. Der Verleger hat es nicht verstanden, den feinen und scharfen Beobachter, den lebendigen Schilderer der amerikanischen Landschaft und seiner Menschen, der wenige Jahre später als Amerikas grösster Schriftsteller gefeiert wird und der so sehr um Cottas Vertrauen warb, an sich zu ketten. – Wir sind dankbar,

dass diese Briefkollektion, wenn Teile davon auch früher schon literarisch ausgewertet wurden, als weitere Postl-Reliquie an die Stätte gekommen ist, die sich der spätere „Einsiedler von Solothurn“ als Wahlheimat erkor und wo er sich im Frühling des Jahres 1864 zur Ruhe niederlegte.

2. *Caesar von Arx*. Land ohne Himmel. Schauspiel in drei Akten. (Sig. S I 473). – An einer Basler Auktion erwarben wir die Originalhandschrift des bekannten Schauspiels unseres solothurnischen Dichters Caesar von Arx. Es handelt sich um ein mit grosser Sorgfalt eigenhändig in zarter Schrift mit Bleistift geschriebenes Manuskript von 166 bloss auf einer Seite beschriebenen Quartblättern. Der Dichter überreichte und verehrte es am 21. Dezember 1943 als Weihnachtsgeschenk seinem Basler Freund, dem bekannten Autographensammler Karl Geigy-Hagenbach, dem auch das gedruckte Werk gewidmet ist. Ein Widmungs- und Glückwunschsreiben des Zartbesaiteten liegt der Dichterhandschrift bei. Es lautet: „Hochverehrter Herr Geigy-Hagenbach! Fröhliche Weihnachten! wünschen meine liebe Frau und ich Ihnen von ganzen Herzen! Hoffentlich geht es Ihnen gesundheitlich gut! Ich schreibe Ihnen nach Weihnachten ausführlich und bitte Sie, mein langes Schweigen gütigst entschuldigen zu wollen. November und Dezember sind für mich immer die bösesten Monate, geistig, seelisch und körperlich. Mit den herzlichsten Grüssen, auch von meiner Frau, Ihr ergebenster Caesar von Arx. 21. Dezember 1943.“

b) *Imprimata*

1. *Jacobus de Voragine*. *Legenda aurea*. Deutsch von Richard Benz. 2 Bde. Jena 1917–1921 (Rar I 619). Die synthetische Kraft, die alle Schöpfungen des hohen Mittelalters auszeichnet, gleichgültig ob es sich um hochgewölbte Dome, um die geistigen Zusammenfassungen in den Summen des Aquinaten oder um Dantes Göttliche Komödie handelt, findet sich auch bei der *Legenda aurea*, bei der ersten, klassisch gewordenen Legendensammlung des Mittelalters. Es ist eine Kompilation, die in dem Jahrzehnt 1263/1273 von dem gelehrten Dominikaner und späteren Erzbischof Jacobus, von Vorago bei Genua, geschaffen wurde. Er sammelte und sichtete den Stoff, der auf eine tausendjährige Ueberlieferung zurückgeht, und ordnete ihn nach den Festen des Kirchenjahres. So entstand ein sich rasch über das ganze Abendland verbreitendes Volksbuch, das schlicht und knapp erzählt, Wesentliches vom Unwesentlichen trennt, aus Schwulst und Rhetorik wie aus undichterischer Rede und Predigt das episch Bildhafte heraushebt und das die gesamte poetische Literatur und die bildenden Künste beeinflusst. Eine neue kritischere Zeit, humanistische Skepsis, philologischer Geist und historische Forschung begannen dann 1643 das Riesenwerk der *Acta sanctorum* zu schaffen. Damit kam die volkstümliche

mittelalterliche Legende, die zwischen mythischen, symbolischen und tatsächlichen Wundern noch wenig unterscheidet, so sehr in Vergessenheit, dass selbst die Romantik den Schatz nicht mehr erkannte. Erst Richard Benz, der Bearbeiter der deutschen Volksbücher, entdeckte das Lebendig-Unmittelbare der Prosalegende wieder. Er schuf eine einwandfreie, das alte Kolorit wahrende deutsche Uebersetzung, die der Verlag Eugen Diederichs, Jena, in einem vorbildlich schön ausgestatteten Luxusdruck herausgab, der durch die weissen Schweinslederbände mit Blindpressung und die handgemalten Initialen sich an die Inkunabeln des 15. Jahrhunderts anlehnt. Es gibt kaum ein anderes Werk, das so vollkommen in den Geist und die volkstümliche Frömmigkeit des hohen Mittelalters einführt, wie dieses wahrhaft goldene Legendenbuch des Jacobus de Voragine.

2. *Herrad von Landsberg*, Aebtissin im Kloster der hl. Ottilie in Hohenburg (Elsass). *Hortus deliciarum*. Rekonstruiert und hrg. von Chorherr Joseph Walter. Strassburg, Paris 1952. (Sig. Rar II 119). Der „Lust- oder Wonnegarten“ ist eines der berühmtesten Miniaturwerke des Mittelalters. Die Handschrift entstand wohl im letzten Viertel des 12. Jahrhunderts, zwischen 1175 und 1205 im elsässischen Ottilienkloster zu Hohenburg. Die Aebtissin wollte damit ein Lehrbuch für ihre Klosterfrauen schaffen, das einerseits die Herrschaft der Kirche auf Erden als Vorstufe des himmlischen Jerusalems zeigen sollte. Die Kirche Christi als Verwalterin der göttlichen Weisheit ist das Paradies, der sogenannte Wonnegarten, in welchem sich die Schar der Jungfrauen an den Blumen, die sie mit Eifer in der Heiligen Schrift sammeln, freuen. Die Handschrift sollte anderseits durch Wort und Bild den Weg zum Lustgarten und damit zu Christus, der einzigen Quelle des wahren Lebens, öffnen und alles Wissenswerte der damaligen Zeit enthalten. Der Hortulus stellt so eine umfassende kompulatorische Enzyklopädie dar, die auf theologisch-kirchliche wie auf weltliche Fragen antwortet und die durch poetische Schilderungen des realen Lebens schmackhaft gemacht wurde. Der „Wonnegarten“ berichtet über die Schöpfungsgeschichte, den Sündenfall, die Abgötterei, die sieben freien Künste, wobei sich die Verfasserin die Gelegenheit zu allerlei Betrachtungen nicht entgehen lässt. Sie unterrichtet über die Geschichte der Patriarchen, führt eine Weltgeschichte bis zur Geburt des Erlösers vor, erzählt das Leben Christi, schmückt die Wunder und die Passion aus und belehrt über die Apostel. Das Werk der elsässischen Aebtissin gibt Einblick in die literarische und wissenschaftliche Kultur dieser Epoche und überrascht durch den Reichtum an Literatur, die sie im Text verarbeitete. Sie benützte die Heilige Schrift, bevorzugte darin die Apokalypse, holte sich in Kirchenvätern wie in kirchlichen und philosophischen Schriftstellern, darunter auch aus zeitgenössischen, Rat und bediente sich in reichem Masse wörtlicher Zitate. Sie unterliess auch nicht, eigene, in Musik gesetzte

Gedichte in den Text einzufügen. Dem Geiste der Zeit entsprechend hat die Verfasserin eine besondere Vorliebe für Symbolik, Allegorie und theologische Spekulation. Nicht weniger als 336 Illustrationen, entweder einfache Strichzeichnungen oder künstlerische Aquarelle, zieren und illustrieren den Text. Die Bilder, die im romanischen Stil gehalten sind, aber deutlich den byzantinischen Einfluss und in der Menschengestaltung einen bisher unbekannten realistischen Zug verraten und Kostüm, Sitten und Kunst des ausgehenden 12. Jahrhunderts beleuchten, entstanden erst nach dem Tode der Aebtissin (1195) in einem gut organisierten Scriptorium.

Die Originalhandschrift verbrannte im Herbst des Jahres 1870 bei der Beschiessung von Strassburg. In dreissigjähriger Arbeit gelang es dem elsässischen Gelehrten Joseph Walter, der als Bibliothekar und Archivar in Schlettstadt wirkte, Text und Bilder des Hortulus „étant l'incarnation du génie du grand siècle roman de l'Alsace“, aus einer reichen Zahl von Auszügen, Entwürfen, Kopien und allerlei Glossen zu rekonstruieren. Das Ergebnis dieser Forschertätigkeit liegt in einem 118 Folioseiten starken Textband und in 50 Tafeln vor, von denen 22 farbig ausgeführt sind. Sie geben Zeugnis von einer berühmten Aebtissin und einem „monument impérissable dans la domaine de la culture artistique“.

3. *Boccaccio, Joannes*. De claris mulieribus. Bernae Helvetiorum, excudebat Matthias Apiarius, 1539. (Sig. Rar I 597). – Durch Vermittlung von Frau Adele Tatarinoff-Eggenschwiler erwarben wir diesen Berner Druck, der durch die Illustrationen ebenso berühmt geworden ist, als die Frauen es sind, die der bekannte italienische Humanist und Dichter in seinem Werk verewigt. Die 15 Holzschnitte der „Berühmten Frauen“ stellen dar:

Die Eva des Sündenfalls, die sagenhafte Königin Semiramis von Assyrien, die Göttin Ceres, die von Zeus in Gestalt eines Stieres nach Kreta entführte Europa, die babylonische Thisbe, die den toten Pyramus findet und sich in der Folge ersticht, die berühmte Lydierin Arachne, durch ihre Webkunst bekannt, die von Athene im Wettstreit besiegt und in eine Spinne verwandelt wird, die erythräische Sibylle, die das Bild der Maria mit dem Jesuskind erblickt, Lukrezia, die Gemahlin des Tarquinius Collatinus, die sich, von Sextus Tarquinius entehrt, tötet und den Sturz des Königtums in Rom veranlasst, Tamiris, die den Cyrus ermorden lässt, Clölia, eine der edlen römischen Jungfrauen, die als Geisel dem König Porsenna entflohen. Diese und andere Bilder geben Einblick in das Denken und Empfinden des Renaissance-menschen und zeigen, wie sehr er noch ein Bedürfnis nach Sage und Wunder empfand. Der bernische Maler und Formschneider Jakob Kallenberg schnitt die mit JK signierten Druckstöcke. Das reich illustrierte Werk, das in einem der seltenen vollständigen Exemplaren vorliegt, hat für Solothurn besondere Bedeutung, weil der

Sohn des Verlegers und Druckers, Samuel Biener oder Apiarius, im Jahre 1565 der erste Buchdrucker der St. Ursenstadt wurde.

In der Zwischenkriegszeit war die Oesterreichische Staatsdruckerei auf dem Gebiete der Lithographie und des Farbenlichtdruckes führend. Von den hervorragenden Werken dieses Verlages konnten wir drei in mehrfarbigem Lichtdruck ausgeführte *Faksimile* von Prachthandschriften aus dem 15. Jahrhundert erwerben. Es betrifft dies:

4. *Das schwarze Gebetbuch des Herzogs Galeazzo Maria Sforza*. Handschrift 1856 der Nationalbibliothek Wien. Hrg. von O. Smital. Wien 1930 (Sig. Rar II 116). – Es ist bekannt, dass der Mailänder Herzog Galeazzo Maria Sforza, der im Jahre 1476 ermordet wurde, zeit seines Lebens grosses Interesse und besondere Freude an reich geschmückten Handschriften hatte. Um seine Prachtliebe zu befriedigen, liess er sich ein Gebetbuch mit den typischen Bestandteilen eines solchen Andachtsbuches des ausgehenden Mittelalters schaffen, mit Kalender, Stundengebeten, der Messe der Jungfrau Maria, den sieben Busspsalmen, der Heiligenlitanei und dem Totenoffizium. Was das schwarze Sforza-Gebetbuch auszeichnet, ihm eine führende Stellung unter den Prachthandschriften einräumt und einen besonderen Reiz ausübt, dem sich kein Bücherfreund entziehen kann, ist die Technik der Herstellung. Während sich die späte Antike in der Purpurhandschrift den Typus eines Luxusbuches schuf, liebte ein kleiner Kreis von Bibliophilen des ausgehenden Mittelalters die Schwarze Handschrift. Aus besonderer Liebhaberei wurde das Pergament schwarz gefärbt und so ein ganz eigenartiger Hintergrund für Bild und Ornament geschaffen. Die Technik entstand um das Jahr 1400 in Frankreich, und das Malen von Ornamenten auf schwarzem Grund begegnet bei den Malern des 15. Jahrhunderts häufig. Durch die Schwarzfärbung des Pergaments hebt sich das überreich aufgetragene glänzende Gold und Silber in der Schrift, im Rankenwerk der Randleisten und in den Miniaturen neben den tiefen und leuchtenden Farben der Bilder plastisch ab. Die „Schwarze Handschrift“ gehört aber leider in die Kategorie der „sterbenden Manuskripte“. Der Grund des Pergamentes trägt den Vernichtungskeim in sich, indem der schwarze, säurehaltige Farbstoff das Pergament zersetzt und die Handschrift unaufhaltsam vernichtet. Eine getreue Wiedergabe dieser Zimelie erwies sich darum auch vom Standpunkte der Erhaltung der „Schwarzen Handschrift“ als unumgängliche Notwendigkeit.

Das Schwarze Gebetbuch ist zwischen 1466 und 1475 als Hauptwerk des einflussreichen Meisters Anton von Burgund in Brügge entstanden. Es ist eines der interessantesten und eines der charakteristischen Denkmäler der flämisch-burgundischen Buchmalerei des 15. Jahrhunderts. Meister Anton von Burgund gehört zu den bedeutendsten Buchmalern von Brügge im ausgehenden 15. Jahrhundert. Er verlieh dem Gebetbuch ganz im Geist

der Zeit bildlichen und ornamentalen Schmuck. Alle Bilder sind von einem frischen realistischen Zug beherrscht. Die zierlichen und schlanken Gestalten der früheren Brügger Buchmaler haben grossfigurigen Kompositionen Platz gemacht. Das Interesse des Meisters Anton gilt vor allem der menschlichen Gestalt, ihrer Bewegung und ihrem Ausdruck. Dadurch wird er der packende Erzähler. Es sind besonders seine Köpfe, die durch ihren Ausdruck fesseln.

5. *Herzog René von Anjou*. Livre du cuer d'amours espris. (Buch vom liebentbrannten Herzen). Hrg. und erläutert von O. Smital und E. Winkler. Wien 1926. (Sig. Rar II 117). – René d'Anjou (1409–1480) ist der Sohn des Herzogs Ludwig II. von Anjou, des Titularkönigs von Sizilien und Grafen der Provence. Ein Grossonkel Renés war Karl V., ein bekannter Kunstfreund und Bibliophile auf dem französischen Thron. Ein anderer Grossonkel, Philipp der Kühne von Burgund, war der Urgrossvater Karl des Kühnen. Bei diesen engen Beziehungen zu Kunst und Literatur entwickelte sich René le Bon, der zeitlebens ohne wirkliche Macht blieb, alle Unternehmungen scheitern sah und jahrelang als Gefangener des Herzogs von Burgund in Haft sass, weder zu einem glorreichen Kriegsherrn noch zu einem erfolgreichen Staatsmann, wohl aber zu einem Mäzen und Förderer künstlerischer und geistiger Bestrebungen. Er sammelte eifrig Bücher und war selbst auch literarisch tätig. Sein Hauptwerk ist das „Buch vom liebentbrannten Herzen“, das René als Epigonen zeigt. Es handelt sich um einen allegorischen Roman von irdischer Liebe. Vielleicht versteckt sich dahinter die wehmütige Geschichte einer verunglückten Liebe. René gestaltet mit weitschweifiger Phantasie, und er bewegt sich, da er im Denken rückwärts gewandt ist, in einem Traumland, in dem Rittertum und ritterliche Gesinnung das gesellschaftliche Leben beherrschen. Die ganze Liebeskasuistik, die Idee der Allegorisierung eines Liebesschicksals, stammt aus dem „Roman de la Rose“. Aber auch die ganze erotische Literatur der Zeit spiegelt sich in Renés Buch. Die Prosa ist da und dort unbeholfen, und den Versen fehlt der Schwung. Die allegorischen Figuren aber sind plastisch gesehen und die Vorgänge sinnreich erdacht.

René, der ständig eine Gruppe von Künstlern um sich vereinigt hatte, sie förderte, aber auch im Schaffen beeinflusste, beauftragte den sogenannten *Cuer-Maler*, sein Werk zu illustrieren. Die Ausmalung ist leider Torso geblieben. Aber die 16 Miniaturen, die den ersten Teil des Romans begleiten und gleich dem Text in einen Rahmen mit etwas stereotypem Inhalt gestellt sind, wirken so überwältigend, dass der Kodex in die Reihe der kostbarsten Bilderhandschriften gehört. Wie das Kostüm der Miniaturen zeigt, entstanden die Bilder im dritten Viertel des 15. Jahrhunderts, in der Zeit zwischen 1460 und 1467. Was den Maler aber vor allem auszeichnet, ist die naturalistische Wiedergabe der Lichteffekte; vor allem das Hell-

dunkel beherrscht er mit unvergleichlicher Meisterschaft. Der Cuer-Maler zeigt sich als eine Künstlerpersönlichkeit, die neben Jean Foucquet, mit dem er in vielem verwandt ist, zu den bedeutendsten und interessantesten Buchmalern der französischen Primitiven des 15. Jahrhunderts gehört.

6. *Das Statutenbuch des Ordens vom Goldenen Vlies*. Handschrift 2606 der Nationalbibliothek Wien. Hrg. und erläutert von Hans Gerstinger. Wien 1934 (Sig. Rar II 86). – Des Inhalts, des malerischen Schmuckes und vor allem auch des burgundischen Kreises wegen beansprucht auch dieser Kodex unser Interesse. Im Gegensatz zu den beiden anderen Faksimiles handelt es sich hier um eine Papierhandschrift, die zwischen 1516 und 1531 vermutlich in Brügge angefertigt und in französischer Sprache abgefasst wurde. Sie gibt das älteste aller erhaltenen illuminierten Statutenbücher des Ordens vom Goldenen Vlies wieder. Der Orden wurde bekanntlich im Jahre 1429 vom burgundischen Herzog Philipp dem Guten als ritterliche Bruderschaft und Freundschaftsbund gegründet. Die Handschrift enthält als zweiten Hauptteil die in leuchtenden Farben ausgeführten Wappen der ersten 163 Mitglieder des Ordens und als Hauptschmuck die Bilder der ersten fünf Ordenssouveräne. Diese von unbekannter Künstlerhand geschaffenen Bilder sind in feinster Technik gehalten und in einer geradezu wundervollen Farbensymphonie ausgeführt. Ebenso dunkel wie die Person des Künstlers bleibt für uns auch der Besteller. Nach herkömmlicher Ansicht wurde die Prachthandschrift für Kaiser Karl V. geschaffen. Ausser dem malerischen Schmuck finden sich im Kodex zahlreiche grössere und kleinere Initialen und Zierrahmen. Sie umschliessen gewisse Text- und Bilderseiten und enthalten naturalistische Streublumenornamente, die für die niederländische Buchmalerei und besonders für die Center wie für die Brügger Werkstätten seit dem Beginn des letzten Viertels des 15. Jahrhunderts typisch sind.

7. *Pax Mundi, Livre d'or de la Paix*. Enquête universelle de la Ligue mondiale pour la Paix sous le haut patronage de son Comité d'honneur avec l'approbation de la Société des Nations, du Bureau International du Travail et de la Cour permanente de Justice internationale. (Genève, Société Paxunis) 1932. (Sig. Rar II 118.) – Das Werk ist als Ganzes durch die eindeutige Tendenz, den Krieg als Mittel der Politik zu verurteilen, aber auch durch die einzelnen, aus allen Kulturländern der Welt stammenden Beiträge, die die Persönlichkeiten charakterisieren und ihre Autogramme festhalten, wie durch den Buchschmuck interessant.

c) Graphische Blätter

Unserer rund 1000 Blatt starken Sammlung „Solothurner Graphik“ führten wir folgende Blätter zu:

1. Ein Originalaquarell von *Anton Winterlin* (1805-1894), das ein äusserst seltenes und zuverlässiges Bild von Dornach mit Brücke und Dorfpartie und mit Schloss und Gempfenfluh im Hintergrund vermittelt. (Sig. aa 417).

2. Vier kolorierte Lithographien: Solothurnisches Militär von *Ambros Eckert* (1801-1840) und *Dietrich Monten* (1799-1843). Aus dem Werke „Sämtliche Truppen von Europa“, Heft 26: „Schweizerische Eidgenossenschaft“. (Sig. h 15-18.)

3. Eine Lithographie nebst 12 Holz- und Linoleumschnitten solothurnischer Motive von *Meinrad Peier*, Lehrer und Graphiker in Lostorf.

4. Drei farbige Kreidezeichnungen und eine aquarellierte Zeichnung von *August Jaeger*, Kunstmaler in Twann, bezeichnet:

a) Blick aus der alten Kantonsschule. (Sig. aa 420.)

b) Solothurner Motiv (Blick vom Jesuitenkollegium auf die St. Ursenkathedrale). (Sig. aa 421.)

c) Strasse und Kloster der Visitandinnen. (Sig. aa 422.)

d) Strasse nach Burgäschli. (Sig. aa 423.)

d) Geographische Karten

Da ein Neudruck der Siegfried-Karte nicht mehr in Frage kommt, der ebenso berühmte als beliebte topographische Atlas aber eine Spitzenleistung der Kartographie darstellt und er zugleich Zeuge der technischen und wirtschaftlichen Entwicklung unseres Landes ist, entschlossen wir uns, ein vollständiges Exemplar dieses Kartenwerkes zu erwerben.

Die Kosten für die Bücheranschaffungen betrugen:

Jahr	Nova		Antiquaria		Periodica		Fortsetzungen		Zusammen
	Fr.	%	Fr.	%	Fr.	%	Fr.	%	Fr.
1951	9265.46	47,6	7156.55	36,8	2410.63	12,4	626.43	3,2	19'459.07
1952	14883.75	63,6	4899.55	20,9	2419.45	10,3	1202.35	5,2	23'405.10

Der Zuwachs verteilt sich, nach Sachgebieten zusammengestellt, folgendermassen auf die Gesamtanschaffungskosten:

	1951 %	1952 %
Allgemeines	7,7	15,3
Religionswissenschaft und Theologie	9,0	5,5
Philosophie und Pädagogik	2,3	3,1
Kunst	3,3	5,5
Biographien und Memoiren	4,3	3,8

	1951	1952
	%	%
Allgemeine Geschichte	8,7	6,8
Schweizergeschichte	3,6	2,8
Geographie	3,2	5,9
Sozialwissenschaft, Recht	4,5	3,1
Haus-, Forst- und Landwirtschaft, Gewerbe, Industrie	2,3	1,1
Mathematik, Naturwissenschaften, Medizin	7,7	4,4
Sport, Spiel, Unterhaltung, Musik	1,7	1,7
Philologie	2,7	2,7
Schöne Literatur und Literaturgeschichte	26,9	25,7
Solodorensia	3,7	1,3
Graphik	7,6	8,2
Manuskripte	0,8	3,1

2. Schenkungen

a) Manuskripte

1. Aus dem Nachlass von Bundesrat *Karl Schenk* (1823–1895) überreichte uns dessen vertrauter Biograph *Hermann Böschenstein-Schenk*, Fürsprecher und Redaktor in Zürich/London, in generöser Art 25 Originalbriefe, die vier solothurnische Politiker an den hohen eidgenössischen Magistraten richteten. Die Korrespondenzen stammen:

a) 16 Briefe von Landammann Wilhelm Josef Viktor *Vigier* (1823 bis 1886) aus den Jahren 1859–1885 (Sig. S I 343/11.)

b) 6 Briefe von Nationalrat *Simon Kaiser* (1829–1898) aus den Jahren 1866–1894. (Sig. S I 343/10.)

c) 2 Briefe persönlicher Art aus dem Jahre 1881 vom späteren Bundesrichter Dr. *Leo Weber* (1841–1935). (Sig. S I 343/9.)

d) 1 Brief, der eine private Angelegenheit betrifft, aus dem Jahre 1874 von Nationalrat und Bundesrichter *Josef Bläsi* (1833–1903). (Sig. S I 343/12.)

Alle diese Korrespondenzen geben Einblick in die persönlichen Beziehungen dieser Männer, zeigen ihr Leben und Streben und veranschaulichen, namentlich die Briefe des klugen und vorsichtigen Politikers *Wilhelm Vigier*, wie sehr sich die Fäden der kantonalen und eidgenössischen Politik verschlingen.

2. Dr. *Josef Reinhart*, alt Professor, beehrte uns, indem er die Originalhandschrift seiner Mundarterzählung „Vakanz im Galmis“ der heimatischen Bibliothek übergab (Sig. S I 347/4).

3. Frau Professor Louise *Wyss-Hosch*, St. Gallen, die uns schon so oft mit Werken ihres Gemahls, des Dichters und Komponisten Edmund Wyss, erfreut hat, schenkte uns die in Tinte geschriebene Originalpartitur zum vielgerühmten Dornacher Festspiel von 1899 mit Harmoniemusikbesetzung. Diese Gebrauchshandschrift galt als verloren. Da gelang es uns, das Werk bei einem hiesigen Verein, dessen Direktor es zu Beginn des Ersten Weltkrieges vom Komponisten zur Benützung erhalten hatte, zu entdecken. Aus ehrlicher Freude, diesem alten, liebwerten Bekannten wieder zu begegnen, liess es sich die verehrte Eigentümerin nicht nehmen, uns den 47 Seiten starken Band persönlich in die Hand zu drücken (Sig. S II 140).

4. Herr Professor Richard *Flury*, Musikdirektor, bereicherte die Musikabteilung unserer Bücherei durch neue Gaben seines ruhelosen Schaffens. Er trat uns wiederum die Neuschöpfungen des Berichtsjahres eigentümlich ab oder, wo dies nicht möglich war, gestattete er uns, von der betreffenden Komposition eine photographische Kopie zu erstellen. Auf diese Weise wird das Gesamtwerk des romantisch gestimmten Komponisten in der ZBS gesammelt und gesichert und zugleich – wie die Ausleihe zeigt – auch der Benützung erschlossen. Insgesamt überreichte uns Herr R. Flury im Berichtsjahr 41 Bände und 104 Blatt Manuskripte, nebst 5 Broschüren gedruckter Kompositionen.

b) *Imprimate*

1. Die Direktoren Guido und Hans *Kottmann* der Uhrenfabrik Langendorf überwiesen uns 888 Einheiten schöne Literatur, Biographien, geographische und geschichtliche Werke, nebst allerlei Bildern zur heimatkundlichen Dokumentation. Das Material stammt in der Hauptsache aus dem Nachlass des verstorbenen Seniorchefs Rudolf Kottmann.

2. Erziehungsdirektor Dr. Oskar *Stampfli* bereicherte unsere Bibliothek bei seinem Rücktritt aus der solothurnischen Regierung durch 182 Bände und 282 Broschüren. Eine schöne Zahl dieser Werke ist mit handschriftlichen Widmungen versehen, und es befinden sich darunter nicht nur wertvolle Solodorensia, sondern auch allerlei grundlegende Werke der verschiedensten Wissensgebiete.

3. Dr. Hans *Vogt*, Direktor der Buchdruckerei Vogt-Schild AG., hielt uns auch im Berichtsjahr die Treue, liess er uns doch an Verlagswerken wie an eigenen und fremden Imprimaten 893 Einheiten zukommen.

4. Die hohe Regierung vermachte uns aus der dem Staate Solothurn zugefallenen Hinterlassenschaft der Fräulein Mathilde *Steiner*, Professorin an der hiesigen Kantonsschule, die Bibliothek. Es handelt sich um 878 Einheiten. Neun Zehntel der Bestände sind belletristische Literatur, die in der

Hauptsache in modernen broschierten Ausgaben vorliegt. Am stärksten vertreten ist, der Studienrichtung der allzufrüh Verstorbenen entsprechend, die französische Literatur mit Autoren vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Es schliesst sich an die italienische Literatur mit Klassikern des Mittelalters und mit Autoren der Gegenwart. Eine verhältnismässig schöne Zahl von Bänden gehört der zeitgenössischen deutschen Literatur an. Das letzte Zehntel betrifft ältere Wörterbücher, sprachwissenschaftliche Abhandlungen und ererbte kunstgeschichtliche Werke.

c) *Porträts*

Frau Amanda Tröndle-Engel, Kunstmalerin, schenkte in die Porträtssammlung ein kleines, bis jetzt nicht identifiziertes Oelbild, das von Kreszens Stadler gemalt ist und den Porträtierten im Brustbild vorführt (Sig. h 20).

Aus der stattlichen Zahl der Donatoren heben wir folgende Persönlichkeiten und Institutionen hervor:

a) *Private und Firmen*

Herr P. August Ackermann, Fribourg: 12 Bde, 2 Br und 2 Bde Manuskripte.

„ Lothar Affolter, Pfarrer: 4 Br.

„ Peter Josef Affolter, alt Direktor, Dornach: 4 Br.

„ Hans Albrecht, Geschäftsführer: 1 Manuskriptband.

„ Emil Altenburger, Architekt: 3 Br.

„ Dr. Leo Altermatt, Zentralbibliothekar: 118 Br, 10 B.

American Legation, Bern: 2 Bde, 4 Br.

Herr Gotthold Appenzeller, Pfarrer: 12 Bde, 16 Br.

„ Max Bäuml-Munzinger, Gewerbelehrer: 6 Bde.

Firma Bally Schuhfabriken A.G., Schönenwerd: 1 Bd, 36 Br.

Bischöfliches Ordinariat der Diözese Basel in Solothurn: 6 Bde, 4 Br.

Herr Walter Blumer, Ingenieur, Bern: 1 Bd.

„ Hermann Böschenstein-Schenk, Redaktor, Zürich: 25 Briefe hervorragender Solothurner.

„ E. Chevailler, Heilsarmeeoffizier: 58 B.

„ Dr. Hugo Dietschi, alt-Ständerat, Olten: 2 Br, 1 B.

Bd = Band; Bde = Bände; Br = Broschüren, Berichte und Druckblätter; B = Bilder, Plakate, Photographien oder Karten; Diss = Dissertationen; Z = Zeitungsausschnitte.

Firma Ebauches S.A., Neuenburg: 3 Bde, 1 Br.
 Herr Martin Engel-Grütter, Ingenieur: 13 Bde, 1 Br.
 „ Dr. Benno Flüeler, Zahnarzt, Brugg: 4 Br.
 „ Richard Flury, Musikprofessor: 5 Br; Handschriften: 41 Bde, 104 Blatt.
 „ Dr. Walter Frölicher, Fürsprecher: 2 Bde; Manuskripte: 12 Blatt.
 „ August Jaeger, Kunstmaler, Twann: 12 B.
 „ Andreas Jaggi, Pfarrer, Gretzenbach: 4 Br.
 Fräulein Fides Juchler, Privatière: 9 Bde, 12 Br, 9 B.
 Herr Dr. Johann Kaelin, alt Staatsarchivar: 232 Br.
 Kloster St. Joseph: 4 Br.
 Herren Guido und Hans Kottmann, Industrielle: 683 Bde, 96 Br, 104 B; Handschriften: 2 Bde und 3 Blatt.
 Herr Dr. Gottlieb Loertscher, Kunsthistoriker: 2 Bde, 6 Br.
 „ William Matheson, Vorsitzender der VOB, Olten: 9 Br.
 Fräulein Maria Misteli: 15 Bde, 56 Br, 31 B.
 Herr Dr. Josef Reinhart: 5 Bde Handschriften.
 „ Gottlieb Rüefli, Kunstmaler: 1 Br, 1 B; Handschriften: 5 Blatt.
 Schweiz. Bauernsekretariat, Brugg: 4 Br.
 „Seva“ Lotteriegenossenschaft, Bern: 12 B.
 Herr Dr. Hugo Sommerhalder, Professor: 6 Br.
 Frau Dr. O. Spillmann-Gassmann: 15 Bde.
 Herr Dr. Oskar Stampfli, alt-Regierungsrat: 174 Bde, 282 Br, 8 Diss.
 „ Dr. Charles Studer, Fürsprecher: 1 Bd, 3 Br.
 Frau Dr. von Sury-von Roten: 9 Bde, 5 Br, 140 B.
 Herr Dr. Charles von Sury, alt Staatsanwalt: 56 Bde, 16 Br.
 Frau Amanda Tröndle-Engel, Kunstmalerin: 147 Bde, 162 Br, 1 Oelporträt.
 Herr Paul Vogt, alt Zahnarzt: 4 Bde.
 „ Emil Wiggli, Verwalter: 1 Bd, 3 Br.
 Frau Louise Wyss-Hosch, St. Gallen: 1 Manuskriptband.
 Herr Robert Zeltner, Bibliothekssekretär: 2 Bde, 74 Br.

b) Solothurnische Amtsstellen und Körperschaften

Schulpflegen sowie Einwohner- und Bürgergemeinden des Kantons: 18 Bde, 92 Br, 12 B.
 Römisch-katholisches Pfarramt Bellach: 3 Bde.
 Historischer Verein des Kantons Solothurn: 48 Bde, 14 Br.
 Naturforschende Gesellschaft Solothurn: 56 Bde, 66 Br, 1 Diss, 1 B.
 Museum der Stadt Solothurn: 1 Bd, 99 Br, 2 B.

Regierungsrat und Verwaltungen des Kantons: 741 Bde, 215 Br, 2 Diss, 11 B, davon entfallen auf die uns vom Finanzdepartement übergebene Bibliothek von Fräulein Mathilde Steiner: 708 Bde, 159 Br, 2 Diss und 9 B.

c) Ausserkantonale Amtsstellen und Institute

Administrationen und Institute des Bundes: 27 Bde, 21 Br.
Oeffentliche Bibliothek der Universität Basel: 66 Bde, 34 Br, 13 Diss.
Stadtbibliothek Winterthur: 2 Br, 9 B.
Bibliothek der Eidg. Technischen Hochschule: 3 Br, 1 Diss.
Universität Bern: 2 Br, 180 Diss.
Université de Neuchâtel: 15 Diss.

d) Zeitungsredaktionen, Buchdruckereien und Verlagsanstalten

Folgende solothurnische Buchdruckereien und Verleger sandten uns im Berichtsjahr wiederum ihre Zeitungen und Zeitschriften zu:

Dietschi & Co., A.G., Olten: 6 Bde, 2 Br; Christkatholisches Schriftenlager, Schönenwerd: 3 Bde, 6 Br; Gassmann A.G.: 3 Bde, 7 Br; Genossenschaftsdruckerei, Olten: 3 Bde, 8 Br; Jakob Hegner-Verlag, Olten: 6 Bde, 1 Br; Werner Habegger A.G., Derendingen: 6 Bde, 1 Br; Jeger-Moll, Breitenbach: 2 Bde, 2 Br; St. Antonius-Verlag: 6 Bde, 12 Br; Buchdruckerei „Schmelzi“, Grenchen: 4 Bde, 1 Br; Buchdruckerei Union A.G.: 21 Bde, 9 Br; Schweiz. Vereinssortiment, Olten: 2 Bde, 26 Br; Verlage des Goetheanums, Dornach: 10 Bde, 10 Br; Vogt-Schild A.G.: 69 Bde, 123 Br, 1 Diss, 700 Z; Otto Walter A.G., Olten: 38 Bde, 11 Br; Zepfelsche Buchdruckerei: 1 Bd, 3 Br.

Von ausserkantonalen Verlegern gingen ein: Buchdruckerei Arlesheim A.G., Arlesheim: 1 Bd; Druckerei Cratander A.G., Basel: 1 Bd; A. Grob A.G., Zürich: 2 Bde; Holbein-Verlag, Basel: 2 Bde; Neue Zürcher Zeitung, Zürich: 12 Bde; Salvator-Verlag, Zug: 1 Bd, 1 Br; Vereinsdruckerei, Laufen: 1 Bd; H. R. Sauerländer & Co., Aarau: 2 Bde; Buchdruckerei Volksfreund, Laufen: 2 Bde; Winkelried-Verlag, Luzern: 4 Bde, 2 Br; A. Zimmermann, Aesch: 1 Bd.

Allen Gönnern der Zentralbibliothek sei der beste Dank ausgesprochen. Zugleich bitten wir die Bevölkerung unseres Kantons, bei der Ausscheidung älterer Bücherbestände an unser Institut zu denken. Schriften, die für den privaten Besitzer wenig Bedeutung haben, sind für uns oft wertvoll, weil wir damit unsere Sammlungen ergänzen oder vervollständigen können.

III. Benutzung

Die Ausleihstatistik zeigt folgende Zahlen:

	1951	1952
Im Gebäude benutzte Werke	1,902 Bde	1,687 Bde
Abgeholte Werke	19,304 „	19,353 „
Im Inland versandt:		
a) Innerhalb des Kantons	942 „	807 „
(Davon an öffentliche Bibliotheken) . .	(21) „	(266) „
b) Ausserhalb des Kantons	311 „	758 „
(Davon an öffentliche Bibliotheken) . .	(259) „	(314) „
Ins Ausland versandt	2 „	3 „
Gesamtausleihe	<u>22,461 Bde</u>	<u>22,608 Bde</u>
Davon wurden aus fremden Beständen vermittelt:		
a) Aus dem Inland, aus öffentlichen Bibliotheken ¹	415 Bde	453 Bde
b) Aus dem Ausland	—	3 Bde
Anteil Unterhaltungsliteratur	12,227 Bde	11,245 Bde
Suchkarten:		
a) Ausgehende eigene	303 Stück	296 Stück
b) Ein- oder durchgehende	642 „	755 „
Paketsendungen im Leihverkehr:		
a) Eingehende	508 „	524 „
b) Ausgehende	456 „	503 „
Spezialarbeiten der Ausleihe:		
a) Ausstellen von Ausweisen	496 „	550 „
b) Rückruf oder Mahnkarten	738 „	757 „
c) Erledigung von Ansichtsendungen . .	140 Pakete	118 Pakete

IV. Finanzen

a) <i>Verwaltungs-Rechnung</i>	Ausgaben Fr.	Einnahmen Fr.
Beitrag des Staates		88,225.90
Beitrag der Einwohnergemeinde der Stadt Solethurn		44,994.90
Bezüge aus dem Dispositionsfonds		6,348.50
Einschreibengebühren		1,211.30
Übertrag		<u>140,780.60</u>

¹ Es sei auch hier wieder darauf aufmerksam gemacht, dass die ZBS alle wissenschaftliche Literatur, die sie nicht besitzt, kostenlos vermittelt.

	Ausgaben Fr.	Einnahmen Fr.
Übertrag		140,780.60
Beiträge der Studenten		2,672.—
Andere Einnahmen		1,108.—
Bücheranschaffungen	23,405.10	
Buchbinderarbeiten	6,248.63	
Restaurationsarbeiten	8,073.15	
Kataloge	1,591.50	
Mobiliaranschaffungen	1,826.—	
Allgemeine Unkosten	1,713.45	
Sitzungsgelder, Telephon	961.90	
Materialien für photographische Arbeiten	596.73	
Büromaterialien und Drucksachen	1,636.50	
Gehälter und Teuerungszulagen	75,842.50	
Beiträge an Pensions- und Familienausgleichskassen	9,553.85	
Beiträge AHV	1,483.25	
Unkosten Ausstellungen	9,264.20	
Rückzahlung der Kreditoren (Fr. 2224.80) u. Vermehrung der Barmittel (Fr. 139.04)	2,363.84	
	<u>144,560.60</u>	<u>144,560.60</u>

b) Vermögens-Rechnung auf Ende Dezember 1952	Aktiven Fr.	Passiven Fr.
Kassa	151.35	
Postcheckguthaben	206.79	
Bankguthaben: Rückstellung für Katalog	1,000.—	
Bankguthaben: Industriefonds ¹	14,640.—	
Sparheft Stiftungsfonds	2,803.65	
Dispositionsfonds	12,100.—	
Mobilieninventar	19,500.—	
Bücherinventar	930,000.—	
Vermögen Stiftungsfonds		2,803.65
„ Katalogfonds		1,000.—
„ Dispositionsfonds		12,100.—
„ Industriefonds		14,640.—
Reines Vermögen: Fr. 947,494.30 + Fr. 2363.84		949,858.14
	<u>980,401.79</u>	<u>980,401.79</u>

¹ Ueber die Aktion „Industrie- und Gewerbefonds“ werden wir im nächsten Jahresbericht ausführlich Rechenschaft ablegen.

c) Die für den Neubau der Zentralbibliothek bereitgestellten Mittel betragen auf Ende 1952:

Staat:

Fonds für die Zentralbibliothek	Fr. 474,500.—	
Rückstellung für die Errichtung eines Gebäudes für die Zentralbibliothek	Fr. 1,128,418.30	Fr. 1,602,918.30

Einwohnergemeinde der Stadt Solothurn:

Bestand des Baufonds einschliesslich der Liegenschaft Zetter.		Fr. 941,755.76
		<u>Fr. 2,544,674.06</u>

Die Rechnung wurde von den Herren Revisoren geprüft und richtig befunden.

V. Besondere Arbeiten

1. Reorganisationsarbeiten

Der im letzten Jahresbericht geäusserte Wunsch, bei der Inventarisierung und Signierung der alten Bestände aushilfsweise zusätzliche Arbeitskräfte einzusetzen, liess sich leider im Berichtsjahr nicht verwirklichen. Die Arbeiten zur genauen Erfassung der magazinierten Werke konnten darum nicht merklich gefördert werden. Im Gegenteil. Die monatelange Beanspruchung des Bibliotheksbuchbinders und des Katalogisierungsbeamten während der Buchausstellung führte zwangsläufig zu einer merklichen Einschränkung dieser dringenden Arbeiten. Gegenüber den 2100 Bänden des Vorjahres erhielten 1952 bloss 1678 Bände ihre Signatur, die gestattet, ein bestimmtes Werk eindeutig zu erfassen und mit Hilfe der Kataloge nachzuweisen.

2. Ausbau der Kataloge

Hand in Hand mit der Signierung hat die Katalogisierung zu gehen, wenn sich die Bereitstellung der Werke auf die Benützung fördernd auswirken soll. Dem Ausbau der verschiedenen Kataloge wurde darum volle Beachtung geschenkt. Die Einschlebung eines provisorischen Zwischenbodens im Katalograum wird diese Arbeit wesentlich begünstigen. Die bisher zerstreut aufgestellten Kataloge sind nun zentralisiert; es konnten wesentlich verbesserte Lichtverhältnisse geschaffen werden und der Raum dürfte während der nächsten zwei bis drei Jahre für die Aufnahme neuer Kartothekkasten genügen.

Die Tatsache, dass im Berichtsjahr für die verschiedenen Zettel-Kataloge nicht weniger als 13,860 Titelpkopien bereitgestellt und eingeordnet wurden, zeigt, welch grosse Bedeutung wir dem Ausbau der Kataloge beimessen. 7090 Titelpkopien erstellten wir auf mechanischem Wege, 6770 gedruckte Titel klebten wir.

Das sechste Zuwachsverzeichnis, das die wichtigsten Neuanschaffungen und Geschenke der Jahre 1951 und 1952 enthält, ist eben erschienen.

Dass wir neben den Zettelkatalogen und dem gedruckten Zuwachsverzeichnis auch allerlei Bandkataloge nachführen müssen, solange uns ein in der Nähe der Ausleihe liegender, auch dem Benützer zugänglicher Katalogsaal fehlt, ist selbstverständlich. Dieser Hinweis zeigt erneut, wie unökonomisch sich unsere misslichen räumlichen Verhältnisse auf den ganzen Bibliotheksbetrieb auswirken. Sozusagen auf allen Gebieten muss bei einem Minimum von Personal ein Maximum von Kraft durch allerlei Hilfsmassnahmen in höchst unrationeller Art verschwendet werden.

3. Bibliographische Arbeiten

a) Die solothurnische Bibliographie, die über das Schrifttum, das unsern Kanton betrifft, orientiert, erhielt im Jahre 1952 einen Zuwachs von 850 Originalzetteln. Ein sich auf die Heimatkunde beschränkender Auszug dieser Bibliographie erscheint regelmässig im Jahrbuch für solothurnische Geschichte.

b) Der Ausbau der Gesamtbibliographie des Kantons Solothurn schreitet Hand in Hand mit der Gesamtkatalogisierung vorwärts.

c) Dem Gesamtkatalog der Schweizerischen Landesbibliothek führten wir 493 Titelpkopien von neu katalogisierten Werken der alten Bestände und von Neuerwerbungen des Auslandes zu.

4. Sortierung und Katalogisierung der Manuskriptbestände

Das Sichten, Ordnen und Katalogisieren der Briefschaften wurde weitergeführt. Eine schöne Zahl von Korrespondenzen konnte in ergänzender Weise bereits bestehenden Faszikeln zugewiesen werden. Andere Restbestände lassen sich aus diesem oder jenem Grunde nicht ohne weiteres identifizieren, so dass die Ausscheidung reichlich Zeit und Mühen beansprucht. Wir sind aber heute mit dem in den letzten Jahren geschaffenen Katalog der Briefsammlung, der rund 3200 Adressanten- und 800 Adressatenkarten zählt, so weit, dass wir jede Anfrage über das Vorhandensein von Korrespondenzen irgendeiner Persönlichkeit eindeutig beantworten können. Dies ist ein Arbeitserfolg, der allen Biographen, die bei uns

anklopfen, zugute kommt und uns zudem der Sorge enthebt, eine ungenügende Auskunft erteilen zu müssen.

Leider sind wir in der Katalogisierung unserer theologischen Kodizes, die im Jahresbericht 22, S. 18, als dringende Aufgabe hingestellt wurde, nicht wesentlich vorwärts gekommen. Wir standen im Verkehr mit namhaften Gelehrten, die sich auf diesem Gebiet betätigt haben, erkundigten uns bei verschiedenen Ordenshäusern und durften die Dienste von Persönlichkeiten internationalen Rufes in Anspruch nehmen. Ueberall begrüßte man den Entschluss, unsere Handschriften vermehrt in den Dienst der mediaevistisch-scholastischen Studien zu stellen, zeigte Wege, wies aber auch auf Schwierigkeiten hin. Wir sind immerhin so weit gekommen, einen jungen Gelehrten zu finden, der bereits über grosse Erfahrung in der Katalogisierung von mittelalterlichen Handschriften verfügt, und ein bekannter Spezialist hat sich in hochherziger Art bereit erklärt, dabei die Oberaufsicht zu übernehmen.

5. Pflege des Buches, Buchbinderarbeiten

Eine schöne Zahl von Zeitschriften und selbständigen Werken des Neuzuwachses und der älteren Bestände konnte durch Einbinden ausleihfähig gemacht werden. Es sind 595 Bände gegenüber 749 des Vorjahres und gegenüber 769 vom Jahre 1950, die ein neues Kleid erhielten. Der numerische Rückgang zeigt, wie sich die Verteuerung auf einem Sondergebiet auswirkt, wenn wir auch berücksichtigen müssen, dass dabei die Einbandart eine wesentliche Rolle spielt. Die Preise für Buchbinderarbeiten stiegen zu Beginn des Jahres abermals um 15 %, so dass der Teuerungszuschlag, verglichen mit dem Jahr 1939, volle 75 % beträgt. Anderen hilfsbedürftigen Bänden gaben wir die nötige Pflege und verlängerten dadurch ihre Lebensdauer. Bei all diesen Arbeiten legten wir grosses Gewicht auf exakte und saubere Arbeit. Um 490 vielbenutzte Bände legten wir Schutzumschläge, die den Leser unaufdringlich zur Sauberkeit und zur sorgfältigen Behandlung des entliehenen Buches erziehen. 200 Broschüren versahen wir mit dem grauen Bibliotheksumschlag, der den Druckschriften vermehrte Standfestigkeit und Halt gibt. 200 Kleindrucke erhielten die handschriftliche Signatur.

6. Restauration von Porträts

Bei der Auktion J. Stucker, Bern, vom März 1951 und Juni 1952 erwarben wir sieben in Oel gemalte Porträts solothurnischer Persönlichkeiten. Die Bilder stammen aus dem Nachlass von A. Moschard in Cortaillod und hingen seinerzeit im Schloss Königshof. Da kein solothurni-

sches Institut sich für die Gemälde interessierte, entschlossen wir uns, sie als Wandschmuck für die Zettersche Villa, das künftige Bibliotheksgebäude an der Bielstrasse, zu erwerben. Die Bilder waren alle in einem schlechten Zustand, zum Teil gar durchlöchert, und mussten darum restauriert werden. Kunstmaler Gottlieb Rüefli, Solothurn, der bewährte Meister, führte diese Arbeit mit grosser Liebe und mit viel Geschick aus. Es gelang ihm, die Gemälde von einer undurchsichtigen Alterspatina zu befreien, Details herauszuarbeiten und verblichene Farben wieder zum Leuchten zu bringen, so dass die Porträts in ihrer ursprünglichen Schönheit erstrahlen und in lebendiger Kraft zu uns sprechen. Folgende Oelgemälde bilden den Grundstock der historischen Galerie der Zentralbibliothek Solothurn:

1. Porträt des Hauptmanns in französischen Diensten und solothurnischen Jungrates Johann Jost Bonaventura *Greder* von Wartenfels (1647 bis 1732), gemalt von P. (?) Ulmer im Jahre 1722. Es zeigt den solothurnischen Patrizier im Stile der Zeit in Perücke und als Kriegsmann in schwerer Eisenrüstung. Das Bild ist in einem prachtvollen Louis-IV-Rahmen erhalten (Sig. h 23).

2. Porträt des Ludwigsritters Urs *Altermatt* (1650-1718), der in französischen Diensten die Stufenleiter eines Brigadier, eines Inspektors der Infanterie und eines Maréchal de camp erklomm. Das Bild, das wie das vorhergehende den kriegsfreudigen Patrizier des alten Solothurn vor Augen führt und den Porträtierten ebenfalls in leuchtender, imponierender Rüstung zeigt, wurde im Todesjahr des Maréchal de camp von einem uns unbekannten Künstler gemalt (Sig. h 14).

3. Ovaless, neu gerahmtes Militärporträt im Stile Louis XV eines solothurnischen Offiziers in königlich-französischen Diensten. Der Herr in Perücke und in Uniform liess sich vorläufig nicht identifizieren (Sig. h 28).

4. Ein ansprechendes Militärporträt aus der Empirezeit zeigt einen jungen Solothurner Patrizier, auf dessen zartem Gesicht die Nachwirkungen der Revolution in Form einer etwas müden Lebensstimmung sich abgezeichnet haben. Der junge Offizier trägt eine reich bestickte Uniform. Das Bild ist auf Holz gemalt. Der Künstler ist unbekannt, und wir wissen vorläufig auch noch nicht, wen wir im Porträtierten zu erkennen haben. Verschiedene Hinweise werden aber eine sichere Identifikation erlauben. Es ist das einzige Gemälde der Kollektion, das seines guten Zustandes wegen vorläufig keine Auffrischung benötigt hat (Sig. h 22).

5. Ein bei der Auktion mit „Herrenporträt um 1830, Herr in schwarzem Rock“ bezeichnetes Gemälde. Es stellt eindeutig den bekannten Topographen und Kommandanten der solothurnischen Artillerie Johann Baptist *Altermatt* (1764-1849) dar. Er ist der Sohn des Generals Josef Bernhard Altermatt (1722-1811). Beim Franzoseneinfall war er Adjutant

seines Vaters. Durch Heirat erwarb sich der um Stadt und Kanton viel verdiente Kartograph den Königshof. Er starb als letzter Vertreter dieses altbürgerlichen Geschlechts der Stadt Solothurn (Sig. h 24).

6. „Damenporträt, Empire. Dame in schwarzem Kleid, zwei Halsketten tragend.“ Hinter dieser dem Auktionatoren unbekannten Matrone verbirgt sich die Gemahlin des eben genannten Organisators der solothurnischen Artillerie zu Beginn des 19. Jahrhunderts, des Bau- und Wegherrn Johann Baptist Altermatt, Margareta Altermatt-Gugger (1771–1836). Sie ist die Tochter des Urs Karl Leonz Gugger und der Maria Gertrud Grimm von Wartenfels. Durch ihre Heirat mit Oberst J. B. Altermatt wurde der Königshof zum Altermatthof. Sie erbte zu Beginn der Zwanzigerjahre des 19. Jahrhunderts auch das Schloss Wartenfels (Sig. h 25).

7. Brustbild eines Herrn in dunklem Rock und weissem Spitzenkragen. Bezeichnet: „Herr Greder von Wartenfels. Aetatis 24. Anno 1640“ (Sig. h 27.)

7. Periodische Ausstellung der Neuerwerbungen

Seit dem Einbau eines zweckmässigen Ausstellungskastens in der Eingangshalle der alten Kantonsschule ist es uns möglich geworden, Neuerwerbungen und Geschenke regelmässig während eines Monats einem weiten Kreis von Interessenten zu zeigen. Das Buch findet damit sein Publikum viel leichter als früher, und das Interesse an der Bibliothek wächst zusehends. Denn eine grosse Zahl der Benutzer bekundet einen ausgesprochenen Hunger nach dem Neuen und Neuesten. Die Bücherschau befriedigt dieses Verlangen, und es ist zugleich die Möglichkeit geboten, das gute, lesenswerte, aktuelle und schöne Buch in den Mittelpunkt des Interesses zu rücken. Die Buchausstellung erfüllt damit neben der propagandistischen auch eine geistig-kulturelle Aufgabe.

8. Bibliothherapie

Auch im Berichtsjahr führte Kunstbuchbinder G. Weissenbach die Restaurierungsarbeiten an alten schadhafte Werken nach bewährten Richtlinien in gewohnter Art und im Rahmen der normalen Kredite weiter. Die bibliophile Hilfe liessen wir 124 (128) Bänden angedeihen. Damit die früher etwas leichtfertig entfernten und nun wieder angebrachten Metallbeschläge, vor allem Messingbuckel und Metallschienen, den benachbarten Bänden beim Herausziehen aus dem Gestelle nicht Schaden stiften können, wurden 76 dieser instandgestellten Bände in passende Kartonschuber versorgt. Die Restauration kam vornehmlich theologischen Werken, alten Klassikern, den einfacheren Bänden der von Staal-Bibliothek

und vielen Manuskripten zugute. Bei all diesen Arbeiten gilt unser Augenmerk primär dem Einband, der das Buch zu schützen hat und der als imponierende handwerkliche, vom künstlerischen Empfinden geleitete Schöpfung Anspruch auf Erhaltung hat. Dabei vernachlässigten wir auch den Buchblock nicht. Zerstörte, textlich aber unversehrte Seiten suchten wir in liebevoller Kleinarbeit wieder nach neuesten Methoden instandzustellen, und wir lösten nach Möglichkeit verunstaltende Ueberklebungen,



Beispiel eines durch Fäulnis arg mitgenommenen Werkes unserer alten Bestände

wie sie eine frühere Zeit in verständnisloser Art angebracht hat, wieder los; denn nichts sticht dem Bibliophilen so sehr in die Augen als restaurierte Seiten. Abgerissene oder durch Feuchtigkeit und Nässe zerfallene Blätter werden in mühsamer und zeitraubender Arbeit ergänzt. Die mit geschickter Hand restaurierte Seite soll sich von dem intakt gebliebenen Originalblatt kaum unterscheiden.

Seit dem Jahre 1943, dem Beginn unserer Restaurationsarbeiten, sind nicht weniger als 1300 Bände durch die geübte Hand des Kunstbuchbinders gegangen. Jahr für Jahr werden weitere „Schwergerebte“ in Pflege genommen. Wir können sie aber so lange nicht in treuer Hut behalten, wie sie es verdienen, als die „Geretteten“ wieder in die ungeeigneten, mit Krankheitskeimen aller Art erfüllten Magazine zurückkehren müssen.



Band vor und nach der Restaurierung

In, quam suo Audacter-
ationis vitium, in L.
rebuatur. Nam et
otit itelligi duplici-
ste, & per reuelatione,
nifeste tibi Pater, & r.
ipmitus, & p. p. r.
uualit, altero modo
urales, ut dicitur Rom.
Philosophus, quod noti
in omnia veritas. Deo
per reuelationem ac-
quisita veritas ne di de
à Deo est, qui in nobis
te, cum inditit luer-
eritates naturaliter de
ele pervenire. Sed ad
palam talis veritas satis

primis, & esse veracem. & p. iurum. Et subin-
tellecta minore, quod Chastus gloria Patria,
qui misit cum quoscumque, inferat optime ver-
itas doctrinae. Inque transacta est adducta
sustentata à Damo, non enim Christus ex eo
solum, quod quoscumque gloriam patri, probat
veracitatem doctrinae, sed quia nullus à
Deo quoscumque gloriam vult. Nam non inditit
optima collectio ex sola questione gloria
Dei inferre veritatem doctrinae, sicut enim,
quod in multis fit zelus assumptus à gloria
Dei, & non in illis sententia ut in multis do-
cipiantur. Semper autem ex legitima mis-
sione cum gloria Dei communis, & à conser-
vo colligitur veritas doctrinae. Quare de eam
arguendum. Cui quirit non gloriam suam,
sed Dei à quo militatur, ut Dei legatione ad-
dona, qua additit à Deo, paque honestatit
sua est, verax est. Adhuc autem maiorem D. n. m.
qui faciem fit dicit additit à Deo gloriam.
D. querens Dei à quem cum profectit nescit, &
nequeat, & nos cum Ecclesiam misit à Deo,
cuique gloriam quoscumque professus, sub-
dito illa regula est excolendum.

Sed Respondetur ad autoritatem desum-
ptam ex Apostolo ad Philipp. in, quod duo
advertemus ad ferriorem esse de Dodori-
bus, qui gloriam capientes, ex imitia Apo-

ndi Dei gratis adiuvetur; homi repere, pre-
fectum in intelligenda mysteria supercru-
cibus. Nam (ut dicit Ioh.) suberit nubilo
lucem suam, & difficile est aquila mori,
volare super omnem nebula quam tegitur
omnis terra, & videre in verbis Domini syn-
crifianam lucem. Sed non est mirum pu-
tate Lambertum adolescentulum in solis lu-
cem inaccessibilibus oculis figere, putabat
enim ex subditiōe ad suam beatam.
lucem, Ganymetem honoribus, &
gloria afficiendum, scilicet à
nouo lone transforma-
to in Aquilam adeo
solimere oculis,
ut oculis si-
geret in-
rotam.
solis.



errores incidunt, quia docerunt
ritatis aut quod si illam habuerunt
aliam scripturam, & p. p. p. qui aut
ipso iam fidei Communica scriptum
C. non habet. Ipse autem fidei sua
rei innuendat.
Secundo, Regulari fidei Tertii
habet, Apolloniam, similitur An-
ridione cap. 14. & merito cum
credendi omnibus esse debet ex
minis inferre, ut dicit Leo Ep. 1.
monstrum veritatis fidei in Eccl.
legatur. Hec ita loquens de f.
Tertio. Si tam late regula ex
prater scripturam fidei, symbol
ecclesiastica doctrina per regula
magnas angustias redigitur, intel-
oporteat inquirere, an sit aliquod
dum quale illud sit, an omnem
Apostoli Ecclesia edocuerunt
integra, & libata illa traditio.
D. precaverit.
Quarto. Si regula fidei est Eccl.
dria, per hanc oportet docerem
puras à falsis ergo Ecclesia cert
22, non sua minorari moniter, &
cium Ecclesie ad regulam fidei si
dicium in nuda auctoritate Eccl.
abrogabit. Ed. arg. Vvakeri.
D. d.

9. Arbeiten im photographischen Atelier

Unser photographisches Atelier erfreut sich von Jahr zu Jahr grösserer Beliebtheit. Der Bibliotheksbenützer profitiert von den Verrichtungen des Bibliotheksphotographen, indem wir ihm von den verschiedensten Dokumenten zu billigem Preise saubere und scharfe Photographien besorgen. Der Bibliotheksbetrieb selbst ist ohne Photodienst nicht mehr denkbar, benötigen wir ihn doch fast täglich für alle nur denkbaren Arbeiten. Akten, Briefe, Urkunden, Karten, Pläne, Ausschnitte aus Handschriften, graphische Blätter und Bilder dieser und jener Art, kleinere Imprime und Raritäten werden photographiert. Das Richard Flury-Archiv lässt sich nur auf diesem Wege vervollständigen, und manches solothurnische Manuskript kann nur auf dem Wege der Reproduktion in die ZBS gebracht werden. Denken wir nur an Dr. Hugo Dietschis „170 kleine Oltner Biographien“ (Sig. S 688), die eine wahre Fundgrube biographischer und bibliographischer Hinweise darstellen.

Anzahl der Leica-Aufnahmen	917
Vergrosserungen	754
Leica-Diapositive, farbig und schwarz-weiss.	75

Allen Behörden, Gönnern und Freunden der Zentralbibliothek Solothurn schulden wir für die kräftige Unterstützung und für die zahlreichen Beweise des Wohlwollens Dank.

Solothurn, den 6. März 1953.

Der Zentralbibliothekar:
Dr. Leo Altermatt

Der Bericht wurde von der Bibliothekskommission genehmigt.

Solothurn, den 4. Juli 1953.

Der Präsident der Bibliothekskommission:
Dr. Urs Dietschi, Erziehungsdirektor

I. Bibliothekskommission:

Präsident von Amtes wegen: Regierungsrat Dr. Urs Dietschi, Vorsteher
des Erziehungsdepartementes

Vizepräsident: Ständerat Dr. jur. Paul Haefelin, Stadt-
ammann

Mitglieder:

Dr. phil. Bruno Amiet, Professor	}	Vertreter des Kantons Solothurn
Dr. jur. Werner von Arx, Fürsprecher		
Dr. phil. Isaak Bloch, alt Professor		
Dr. jur. Otto Dübi, Industrieller		
Dr. phil. Johann Kaelin, alt Staatsarchivar		
Ständerat Gottfried Klaus, Regierungsrat		
Dr. h. c. Johannes Mösch, Dompropst		
Dr. phil. Robert Roetschi, Professor	}	Vertreter der Einwohner- gemeinde der Stadt Solothurn
Fritz Bachtler, Oberrichter		
Erwin Flury, Bezirkslehrer		
Dr. jur. Max Gressly, Fürsprecher		

II. Personal der Zentralbibliothek:

Bibliothekar:	Dr. phil. Leo Altermatt
Adjunkt:	Dr. phil. Max Lanz
Sekretäre und Buchbinder:	Werner Adam
	Erhard Flury
	Adolf Marti
	Robert Zeltner

Zur gefl. Beachtung

Die Zentralbibliothek umfasst und sammelt:

1. Bücher, Broschüren und Zeitschriften:

- a) Wissenschaftliche und allgemein belehrende Werke;
- b) Schöne Literatur der Schweiz und des Auslandes;
- c) Werke über Stadt und Kanton Solothurn, inbegriffen Rechenschaftsberichte und geschäftliche Literatur von Behörden, Anstalten, Unternehmungen und Vereinen; ebenso solothurnische Privatdrucke aller Art.

2. Handschriften, Bilder und Graphica

aus älterer und neuerer Zeit, besonders Schriftstücke, Briefschaften, Kupfer- und Stahlstiche, Lithographien, Photographien von solothurnischen Persönlichkeiten, Exlibris, solothurnische Trachtenbilder, Bilder von Dorf-, Stadt-, Schloss- und anderen Ansichten zur heimatlichen Geschichte. Pläne und geographische Karten.

Wir bitten Freunde und Gönner der Zentralbibliothek um Unterstützung unserer Bestrebungen. Insbesondere sind wir für die Ueberreichung von *Solodorensia* sehr dankbar. Unter *Solodorensia* verstehen wir Schriften, die entweder über den Kanton Solothurn handeln, von Solothurnern verfasst oder in unserem Kanton gedruckt worden sind. Manches, das als wertlos kurzerhand vernichtet wird, findet in unserer Bibliothek nutzbringende Verwendung.

Auf Wunsch werden alle Zuwendungen gerne abgeholt (Tel. 2 13 34).

In der *Lesesaalbibliothek* unseres Institutes sind alle modernen *Nachschlagewerke* zu finden: Wörterbücher, Enzyklopädien, Handbücher der verschiedenen Wissensgebiete, Biographien solothurnischer, schweizerischer und ausländischer Persönlichkeiten.

Bücherausleihe:

Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag und Samstag 14–16 Uhr.
Mittwoch: während des Sommers 16¹/₂–18¹/₂ Uhr, während der übrigen Zeit 17–19 Uhr.

